

Der Förster kannte kein Erbarmen

Ein hart bestrafter „Baumfrevel“ bei der Kirchweih 1952 wirkt in Achtel bis heute nach

Hirschbach. Eine Kirchweih, die manche bis heute nicht vergessen haben, feierte Achtel im Jahr 1952. Besonders war sie deshalb, weil sich zeigte, dass große Freude auch schnell ins Gegenteil umschlagen kann.

Achtel hatte eine schwere Zeit durchgemacht. Das Dorf geriet am 21. April 1945 zwischen die Fronten, als amerikanische Truppen von Neuhaus an der Pegnitz her im Rinnenbrunner Forst den Verteidigungsgürtel deutscher Soldaten durchbrachen. Sie wichen zwar zurück, aber die US-Truppen legten Achtel trotzdem mit Panzerartillerie und Phosphorgranaten in Schutt und Asche.

„Neubeginn“ gewagt

1952 waren die Achtler wohl wieder aus dem Größten heraus. Erstmals nach dem Krieg machte sich die Jugend daran, eine echte und zünftige Kirchweih, wie früher, auszurichten. Eine Woche nach Pfingsten war und ist in Achtel von jeher Kirchweihtermin.

Zehn junge Paare hatten sich zusammengetan, probten Tänze und sangen. Doch bald sollte ein großer Wermutstropfen in den Freudenbecher fallen. Während die Mädchen Kränze flochten, machten sich die Burschen zur Baumsuche auf.

Waidmann hört mit

Ein Waidmann saß an diesem Abend auf seinen Ansitz im Staatsforst und hörte die nahende Gesellschaft. Als Freund des Försters hatte er natürlich nichts Wichtigeres zu tun, als im Forsthaus Rinnenbrunn Meldung zu machen.

Die Kirwaboum hatten derweil "den Richtigen" gefunden. Sie fällten einen Prachtbaum mit schalldämpfenden Joppen um den Stamm, verstauten die Ausastung im Gebüsch und trimmten die Schnittstelle am Baumstock auf alt. Auf dem Weg zurück kam ihnen dann kurz vor Oberachtel ein Auto entgegen.

37 Mark „pro Nase“

Es war der Forstverwalter aus Rinnenbrunn, der anhielt und barsch „Wo habt ihr den Baum her?“ fragte. Einer der Burschen sagte kleinlaut: „Van Wold“.

Da war die Kirwasuppe gelöffelt, denn der Forstverwalter wusste natürlich längst, aus welchem Wald. Alle sind in diesem Moment zu Tätern geworden, und alle ereilte die gleiche Strafe: Der Baum, ungefragt aus dem Staatsforst entnommen, wurde mit 37 Mark angesetzt - pro Nase.

Alles Bitten vergeblich

Es gab wohl einige, die den Forstverwalter aufsuchten und um Milde baten. Eine vergebliche Liebesmühe, alle mussten zahlen. Kurz nach der Währungsreform war das eine harte Sache. Eltern, Geschwister, Nachbarn und andere halfen mit aus.

Eine schöne und lustige Kirwa ist sie trotzdem geworden, wenn auch nicht ganz so ausschweifend. Der Schrecken hielt sich hartnäckig, und seit damals ist in Achtel kein Kirwabaum mehr zur Kirchweih aufgestellt worden. So ist es auch heuer wieder - eine Woche nach Pfingsten.

Von Georg Taubmann

17.05.2008 | Oberpfalznetz; Netzcode 1381524